Ausbildung unter sehr extremen Umständen

Das Land ist weitläufig, in den beiden grossen Städten wie Ouagadougou und Bobo drängen sich mehr als 17 % der ursprünglich bäuerlichen Einwohner. Insgesamt zählt das Land 14 Millionen Menschen. Arm sind die meisten, entsprechend hoch ist die Kriminalitätsrate, doch viel mehr als Mord und Totschlag oder gar häusliche Gewalt beschäftigen Diebstahl, Raub und Überfälle die Polizei.

Die Rekruten der nationalen Akademie treten an.

Burkina Faso liegt in Westafrika, südlich des Nigerbogens im Westen der Grosslandschaft Sudan, und hat im Norden Anteil am Sahel. Nördliches Nachbarland ist Mali, im Osten grenzt Burkina Faso an Niger, im Süden an Côte d'Ivoire, Ghana, Togo und Benin. Das Land mit seinen 270 000 Quadratkilometern, liegt auf einer leicht gewellten Hochebene, aus der zahlreiche Inselberge herausragen. Das Klima ist tropisch-wechselfeucht mit einer Regenzeit von Mai bis September und einer Trockenzeit, in der der heisse Wüstenwind Harmattan Staub in Richtung Süden bläst. Seit einigen Jahren macht sich der Klimawandel mit grösserer Hitze und kürzeren Regenperioden brutal bemerkbar, vermehrte Hungersnöte sind die Folge. Die extreme Armut ist Ursache der meisten Probleme, unter denen der grösste Teil der Bevölkerung zu leiden hat: Kriminalität, Krankheiten wie Aids, Malaria, Tuberkulose; eine hohe Kindersterblichkeitsrate von über 10 % und die niedrige Lebenserwartung von gerade mal 43 Jahren. Dürren und die Wüstenbildung zwingen viele Menschen zur Landflucht; mangelnde Bildung und Analphabetismus erschweren die Aufklärung der ländlichen Bevölkerung und die Arbeit der Behörden massiv.

Es ist heiss und staubig, die Reise nach Bobo war langwierig wegen der vielen Baustellen auf der Route Nationale, die von der Hauptstadt Ouagadougou in den Süden des Landes führt. Diese Stadt hier, wo das Ausbildungszentrum steht, sei die Wirtschaftsmetropole, hier konzentriert sich alles, was die Luft verschmutzt, Dreck macht. Schütteln wir bei uns wegen eines rauchenden Kamins die Köpfe, begrüsst die Bevölkerung alles, was Arbeit schafft, ein paar der Millionen Arbeitslosen eine Chance gibt, den Lebensunterhalt regulär zu verdienen. Viel brauchen die Menschen hier nicht, verglichen mit unseren Verhältnissen in Europa gerade lächerlich wenig – ein Euro pro Tag, und es geht, zwei Euro heisst besser verdienen.

Ich bin eingeladen, die Polizeiausbildung in der nationalen Akademie näher zu erleben. Von Weitem, beim Heranfahren im Geländefahrzeug auf holpriger Piste, präsentiert sich die ganze Anlage weiträumig und freundlich. «Die Franzosen haben uns unterstützt, bei den Bauten und einigen Infrastrukturen…», verrät mir später der Schulkommandant Gibrill Lale. Überall sind die Vertreter der ehemaligen Kolonialmacht spürbar, sichtbar. Dort ein Oberst im Kampfanzug, der Offiziere unterrichtet, dort eine Beratercrew, Fahnen und natürlich etliches an Material und Waffen. Ich werde herzlich, afrikanisch empfangen. Im klimatisierten Office des Kommandanten ist es fast schon gemütlich mit Schreibtisch, Fauteuils für die Gäste und Bedienung durch ranghohe Offiziere, «les assistants» des Chefs. Die nationale Polizei heisst Gendarmerie, gehört zum Militär, und so sind auch der Umgangston, die Ausbildung und die Hierarchie. Befehle ertönen auf dem ganzen

Gruppenfoto: die Offiziere im Kampfanzug.

Schulkommandant Gibrill Lale.

Aus dieser Küche werden bis zu 1000 Gerichte zubereitet.

Aussengelände der «Ecole nationale de Gendarmerie».

Gelände, die Rekruten laufen, marschieren und rennen in Hundertschaften über das Camp. Und es ist staubig und heiss, jetzt auch im Winter gegen Mittag bereits wieder mehr als 35 Grad.

Rund 500 Auszubildende bevölkern das Lager, zu je hundert schlafen sie in Doppelhochbetten in engen, stickigen Schlafbaracken, zum Essen wird aus riesigen Töpfen gefasst, Hirse mit Fleischsauce, Reis mit Fleischsauce, Hirse mit Fleischsauce, dann und wann etwas Gemüse, Hauptsache, der Magen ist voll. Unsere Aspiranten würden doch bald die Nase rümpfen, sich über das Einerlei beklagen und dass mit den Händen aus dem Blechnapf gegessen wird, Überlebenstraining pur. Morgens um 5 Uhr geht es los, Sport und Fitness, abends um 9 Uhr ist Schluss, Lichterlöschen besorgt die untergehende Sonne. Gerade mal fünf Tage Urlaub pro Jahr, der Sold ist nicht erwähnenswert, er wird sowieso zu Hause abgegeben, wo die Familien jeden Franc brauchen können. In den Unterrichtsräumen kämen unsere technikverwöhnten Instruktoren wohl ins Staunen. Wandtafel und Kreide, Schreibhefte und Bleistifte sind das Basismaterial. Weit und breit kein Computer, keine Hellraumprojektoren und Multimedia-Tools, vom Internetanschluss ganz zu schweigen. Alle Fächer werden unterrichtet, die der künftige Polizist im Einsatz braucht, von Kriminologie über Einsatztaktik, von der Polizeipsychologie bis zum Schiessen. Etwas wenig Community Policing, wenigstens für unseren Geschmack. Hart ist die Ausbildung, streng reglementiert der ganze Dienstbetrieb, karg die Unterbringung, völlig desolat die sanitären Einrichtungen. Gerade mal vierzig Duschen und WCs müssen den Männern im Camp genügen, und oft genug steigt der Bestand auf über tausend Mann, wenn gleichzeitig mit den Grundkursen Weiterbildung betrieben wird. «Das Geld fehlt an allen Ecken und Enden, wir würden ja gerne modernisieren und mehr im Methodischen ausprobieren, meint der Kommandant schulterzuckend. Bald soll ein neues Camp entstehen, mit modernen Einrichtungen, mit französischer Hilfe, natürlich.

Die Aufgaben der Polizei sind nicht einfach und oft genug lebensgefährlich. So kam es zum Jahreswechsel 2006/2007 zu Revolten unzufriedener Soldaten, die sich in der Hauptstadt Ouagadougou Schiessereien mit Polizeikräften lieferten, bei denen es zu Toten auf beiden Seiten sowie verletzten Zivilisten kam. Hunderte Soldaten zogen nachts schiessend durch die Stadt und liessen etwa 600 Insassen des Hauptgefängnisses entkommen. Der Unmut der Soldaten ist vielschichtig; das Gefühl der Benachteiligung gegenüber der besser ausgestatteten Polizei, schlechte Ausstattung und niedrige Besoldung.

Anton Wagner

Der Schulunterricht findet sitzend am Fussboden statt.